

(A) (B) (C)

(A) lungen, die das Gesetz veranlaßt hat, und insolgedessen möchte ich mir erlauben, auf die einschlagenden Bemerkungen, die sowohl im Jahresberichte der königl. Gewerbeaufsichtsbeamten als auch im vorliegenden Berichte der Finanzdeputation A vorkommen, etwas näher einzugehen.

Es wird hier in der Hauptsache gesagt, daß sich das Einkommen der Arbeitnehmer im Jahre 1910 nicht gebessert, in verschiedenen Industrien sogar verschlechtert habe. Ich will das dahingestellt sein lassen, aber das eine ist doch nicht ganz zutreffend, wenn in dem Berichte auf S. 7 gesagt wird:

„Auf ähnliche Töne wie die in dem Chemnitzer Berichte angeführten seien alle Berichte der übrigen Kreishauptmannschaften gestimmt.“

Das stimmt nicht ganz. Wenn Sie sich den Wortlaut des Berichtes der Kreishauptmannschaft Dresden ansehen, so klingt das etwas anders. Da heißt es auf S. 99 ausdrücklich:

(B) „Die Erwerbsverhältnisse haben sich sonach im allgemeinen, da neben der vermehrten Arbeitsgelegenheit auch Lohnerhöhungen eintraten, wesentlich gebessert, und an diesen Verhältnissen hat auch die durch die neuen gesetzlichen Bestimmungen herbeigeführte verkürzte Arbeitszeit der Arbeiterinnen wenig geändert.“

Es wird aber dabei hervorgehoben — und das wird niemand bestreiten —, daß die Teuerung, in der wir leben und die selbstverständlich auf alle Kreise schädigend einwirkt, in erster Linie auf die wirtschaftliche Lage der Arbeiter gedrückt hat. Genau dasselbe ist zu sagen von dem Berichte der Kreishauptmannschaft Zwickau. Da wird auch nicht von einer Verschlechterung der Situation gesprochen, sondern im allgemeinen wird hervorgehoben, daß in den verschiedenen Industriezweigen Lohnbewegungen zur Aufbesserung des Einkommens geführt hätten und daß trotz der gesetzlich eingeführten zehnstündigen Arbeitszeit, die in der Praxis auf alle Arbeiter ausgedehnt worden sei, kein Lohnausfall eingetreten sei. Das klingt doch etwas anders. Man muß sich sehr in acht nehmen, alles zu verallgemeinern. Eins möchte ich noch hervorheben: es ist doch in solchen Zeiten, wie wir sie jetzt durchleben, in einer Zeit allgemeiner Teuerung schon ein großer Vorteil, wenn man auf dem alten Stande bleibt. Wenn in einer schlechten Zeit ein Industrieller finanziell bleibt, was er ist, und nichts verliert, so darf er sich gratulieren; und das muß der Arbeiter auch tun, wenn sein Lebens-

stand sich in solch schweren Zeiten nur nicht verringert.

Wie ist es früher gewesen? Wir denken immer nicht zurück, wir sehen bloß voraus. Vor 40, 50 Jahren haben eintretende Teuerungen immer Massenelend erzeugt, aus dem einfachen Grunde, weil damals der Hauptteil der Industrie noch nicht mit Motoren arbeitete, noch nicht festgelegt war in Grundstücken, Mauern und Maschinen, sondern weil die Industrie hauptsächlich Hausindustrie war. Wenn das Geschäft nicht ging, gab der betreffende Fabrikant oder Verleger einfach keine Arbeit mehr aus, sondern sah zum Fenster hinaus. Er hatte keine Kapitalien in Fabrikanlagen festgelegt, er war insolgedessen nicht gezwungen, à tout prix zu arbeiten, solange es ging. Die heutige Industrie, die in so bedeutender Weise in Maschinen, Mauern und Grundstücken festgelegt ist, muß so lange wie möglich sehen, daß sich die Maschinen drehen. Es gibt viele Industrielle, die dabei schwer zu kämpfen haben; aber auch die liebe Konkurrenz sorgt schon dafür, und die Sorge, die Kundschaft zu verlieren, die mancher sich in langen Jahren unter schweren Mühen und Opfern erworben hat, ist es, daß sich niemand vom Betriebe zurückzieht. Das ist ein großer Vorteil für die Arbeitnehmer, den die Arbeiterschaft anerkennen sollte. Es muß festgestellt werden, daß in einer Zeit großer allgemeiner Teuerung die Arbeiter im großen und ganzen nach den vorliegenden Berichten der Gewerbeinspektionen und auch nach anderen Erscheinungen den einen Vorteil haben, nicht ungünstiger gestellt zu sein, sondern daß der Ernährungsstand, in der Hauptsache wenigstens, geblieben ist, wie er war. Es ist auch nicht gut anders denkbar. Alle Inspektionsberichte mit Ausnahme eines einzigen bezeugen, daß im Jahre 1909 in der letzten Hälfte und im ganzen Jahre 1910 Arbeitermangel geherrscht hat. Bei vorhandenem Arbeitermangel kann die Industrie die Löhne nicht drücken, und sie hat es nicht getan, trotzdem es ihr nicht besonders gut gegangen ist. Im Gegenteil ist hoch anzuerkennen, daß trotz sehr schwieriger Verhältnisse, trotz des großen Produktionsverlustes infolge der gesetzlichen Beschränkung der Frauenarbeit, in der großen Hauptsache alle Industrien den früheren Lohn unverkürzt fortgezahlt haben, soweit es sich um Tagelohn handelte, und auch bei der Akkordarbeit sind entsprechende Zulagen erfolgt. Daß natürlich im besonderen die Industrien, denen das Gesetz einen Arbeitszeitverlust von vollen $12\frac{3}{4}$ Prozent aufhast, nicht alles mit einem Male bis auf den letzten